

Themenpredigt zum Tag der Schöpfung: „Von meinen Früchten könnt ihr leben“

Dekan Eberhard Feucht

Liebe Gemeinde,

von meinen Früchten könnt ihr leben – das Motto für diesen Gottesdienst ist eine Zusage, die uns an vielen Stellen der Bibel begegnet.

Nicht zuletzt in dem eingangs gesprochenen Schöpfungpsalm, in dem der Beter bekennt:

„Du Gott machst das Land voll Früchte. Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz der Menschen.“

Ja, wenn wir die Apfelbäume und andere Obstbäume in diesem Jahr sehen, können wir das durchaus so empfinden. Und auch in den Weinbergen reifen üppig die Trauben. Insgesamt können wir in unserer Region auf eine gute Ernte hoffen.

Doch das ist nur eine Seite der Wirklichkeit. Wenn wir von Schöpfung reden, sagen wir nicht nur: So ist es! Wie schön! Nein, wir fragen kritisch nach: Wie ist es wirklich? Und wie könnte es sein, wenn wir den Auftrag, diese Erde zu bebauen und zu bewahren, beherzigen?

Fragen wir daher zunächst: Wie ist es wirklich? Wie steht es um die Schöpfung?

Lenken wir unseren Blick auf andere Teile Deutschlands. Dort müssen Landwirte massive Ernteeinbußen hinnehmen. Bei der Getreideernte liegen die Erträge je Hektar um 16 % unter dem Schnitt der letzten drei Vorjahre. Das stärkste Minus beträgt sogar 31% in Schleswig-Holstein.

So dramatisch war es zuletzt 2003 und zuvor 1994.

Schauen wir weltweit, würde es noch einmal ganz anders aussehen. Doch darauf möchte ich heute nicht weiter eingehen.

Was wir sagen können:

In diesem Sommer spüren wir noch deutlicher als sonst, dass die Welt aus den Fugen gerät, ja geraten ist! Wir spüren es nicht nur, es lässt sich durch Fakten belegen.

Der Erdüberlastungstag bzw. Welterschöpfungstag macht drastisch deutlich, wie wir auf Kosten der Schöpfung leben. Die Zahlen dazu haben wir eben gehört.

Ja, und was die Artenvielfalt angeht, gibt es auch besorgniserregende Entwicklungen. Überlegen Sie doch einfach mal für sich, wann Sie das letzte Pfauenaug, den letzten Zitronenfalter oder eine Lerche gesehen haben!

Nach einem Bericht der Vereinten Nationen zur Artenvielfalt sterben bis zu 130 Tier- und Pflanzenarten weltweit täglich aus.

In den vergangenen 30 Jahren soll allein der Insektenbestand in Deutschland um knapp 80% gesunken sein.

Und, um nur eine Vogelart zu nennen, möchte ich heute die Lerche erwähnen.

Die Lerche schwingt sich in die Luft...- wir haben diese Strophe des Liedes: „Geh aus mein Herz“ heute nicht gesungen. Bei uns lässt sich noch beobachten, wie sich die Lerche in die Luft schwingt, aber dabei sollten wir auch nicht übersehen, dass seit 1960 die Zahl der Feldlerchen um 90% zurückgegangen ist.

Eine Ursache ist die ausgeräumte Landschaft u.a. eine Folge der Flurbereinigung und einer durch die EU subventionierte Industrielandwirtschaft. Noch haben wir hier bei uns die Streuobstwiesen und auch kleinteiligere Ackerflächen, Hecken und Büsche als Lebensraum, doch wie lange noch?

Freude an der Schöpfung einerseits, bedrohte Schöpfung andererseits.

Wir leben in dieser Spannung, dass wir einerseits aus der Fülle, die Gott schenkt, leben dürfen, gleichzeitig aber die Schöpfung und das Leben bedroht ist.

Wie mit dieser Spannung umgehen?

Im Vorbereitungsteam haben wir kontrovers diskutiert, wieviel Raum die Klage in diesem Gottesdienst haben soll. Wieviel Raum all das bekommt, was uns im Hinblick auf diese Welt und Gottes Schöpfung Sorge bereitet.

Einigkeit bestand darin zu sagen: Wir können und dürfen die Probleme und Bedrohungen unserer Zeit nicht verschweigen.

Doch wir können und dürfen es auch nicht dabei belassen, den Zustand der Welt nur zu beklagen. Doch was dann?

Von meinen Früchten könnt ihr leben – die Bibel verbindet mit dieser Aussage immer auch ein gottentsprechendes Handeln.

Mir ist bei vielen bibl. Texten, vor allem auch in den Klagepsalmen aufgefallen, dass, nachdem ein Mensch Gott sein Leid und das Elend geklagt hat, er Gott bewusst anruft: Gedenke doch Gott....

Lass diese Welt und deine Schöpfung nicht allein!

Lass uns, deine Geschöpfe und alle Mitgeschöpfe, nicht allein!

Angesichts der bedrohten Schöpfung ist der Schlüssel zur Veränderung, dass wir unsere Welt und unser Leben im Lichte des Schöpfungshandelns Gottes sehen.

Aus der Umkehr und der Hinwendung zu Gott kann sich auch unsere Beziehung zu allem Leben ändern.

Daher an dieser Stelle nun ein Blick auf die Schöpfungserzählungen der Bibel:

Wir alle kennen den 1. Schöpfungsbericht auf den ersten Seiten der Bibel. Hier wird erzählt, wie Gott diese Welt in 7 Tagen erschaffen hat. Und am Ende jedes Schöpfungstages das Bekenntnis:

„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“

Diese Erzählung erinnert uns daran, dass wir eingebunden sind in eine Ordnung aus Bedürftigkeit und Angewiesenheit.

Deshalb sollten wir auch nicht so leben und handeln, als könnten wir morgen die nächste Welt erschaffen, nachdem wir diese Erde zerstört haben, sondern inmitten des bedrohten Lebens ist es an uns, auf heilvolle Veränderung hinzuwirken.

Außer in diesem Bericht redet die Bibel an vielen anderen Stellen von der Schöpfung, nicht zuletzt in den Psalmen oder bei den Propheten.

Entstanden sind diese Schöpfungsmythen jedoch nicht, um das Wie vom Ursprung und vom Werden der Welt zu erzählen. Sie sind nicht wissenschaftliche Darstellung eines Anfangs, sondern Erinnerung an einen tröstlichen Ursprung.

Sie sind entstanden aus der Sorge um das Leben und alles, was ist. Man erzählte sie daher bewusst immer dann, wenn das Leben bedroht war oder in Krisenmomenten des Lebens.

Sicher, damals gab es noch nicht die Umweltprobleme unsrer Zeit, aber es gab die Bedrohung des Lebens durch Naturkatastrophen, durch andere Völker, Ungerechtigkeit, Gewalt und Krieg.

So ist unser 1. Schöpfungsbericht in einer Zeit entstanden, als der Tempel in Jerusalem zerstört war, das von Gott geschenkte Land verloren und viele aus der Heimat vertrieben, als Flüchtlinge lebten.

Zu diesen ins Chaos hineingeratene Menschen spricht Gott auch durch die Worte des Propheten Jesaja:

15 Wenn aber der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird,

dann wird die Wüste zum Garten

und der Garten wird zu einem Wald.

16 In der Wüste wohnt das Recht,

die Gerechtigkeit weilt in den Gärten.

17 Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein,

der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.

18 Mein Volk wird an einer Stätte des Friedens wohnen,

in sicheren Wohnungen, an stillen und ruhigen Plätzen. Jes. 32,15-18

Eine Zusage, eine Verheißung in sprachlichen Bildern, die offen sind für eine neue Welt. Die Wüste, die zum Garten wird, der Garten zum Wald.

Diese heilvolle Veränderung geschieht, weil der Geist Gottes aus der Höhe ausgegossen wird. Eine Folge davon ist, dass Recht und Gerechtigkeit in dieser Welt Wohnung nehmen und das Handeln der Menschen leitet.

Auch in Psalm 104 werden wir daran erinnert, dass alles Leben aus der Beziehung zu Gott kommt und sich Gott dem Schöpfer verdankt.

Es heißt dort:

29 Verbirgst du, Gott, dein Angesicht, so erschrecken sie;

nimmst du weg ihren Odem,

so vergehen sie

und werden zu Staub.

30 Du sendest aus deinen Odem,

so werden sie geschaffen,

und du machst neu die Gestalt der Erde.

Ps. 104, 29-30

Liebe Gemeinde,

Schöpfung ist das, was von Gott beatmet wird. Das Leben der Schöpfung hängt vom Atem Gottes ab. In der hebräischen Bibel sind Wind, Hauch, Atem, und Geist ein und dasselbe Wort.

Mit jedem Einatmen, das wir und alle Geschöpfe vollziehen, schenkt Gott uns das Leben, und so geht es der gesamten Gestalt der Erde.

„Schickst du, Gott, deinen Atem aus, so wird alles geschaffen, immer aufs Neue.“ Das ist eines der Prinzipien der Schöpfung: Der Schöpfergott geht und lebt und atmet Zug um Zug mit seiner Schöpfung.

Und was wir gerade auch in einer von auf Wachstum und Leistung orientierten Welt nicht vergessen sollten:

„Am 7. Tag ruhte Gott und atmete auf.“

Ja, Gott und die ganze Schöpfung können aufatmen, dort, wo wir diesen Rhythmus von Arbeit und Ruhe – Ausatmen und Einatmen auch leben. Das heißt aber auch immer wieder innezuhalten. Bewusst die Ruhe der Nacht und die Geschäftigkeit des Tages zu leben. Dem Sonntag mit dem Gottesdienst eine Seele zu geben und darauf zu achten, die Lebensräume alles Geschaffenen nicht länger zu zerstören. Und warum nicht auch neu darüber nachdenken, ob ein autofreier Sonntag, so wie in Zeiten der Energiekrise uns und die ganze Schöpfung aufatmen ließe?

Von meinen Früchten können wir leben – ich verstehe dies als Zuspruch, aus der verwandelnden Macht des Heiligen Geistes leben zu dürfen.

Dazu gehört eine Verbundenheit mit allem, was lebt – alles hängt mit allem zusammen. In Gottes Schöpfung leben, das heißt empathiefähig werden für alles, was ist.

Aus diesem Geist zu leben, bedeutet, das Leben in seiner Fülle zu schmecken und verheißt eine Ahnung vom Himmelreich. Wir sind eingeladen, eine Bewegung hin zum Leben zu bezeugen und all das zu feiern, was der Geist fortwährend ins Leben ruft.

Eine Folge davon wird unser verantwortliches Handeln für die Bewahrung der Schöpfung sein – nur so können unsere Kinder und die Kinder dieser Welt morgen noch sagen: Von seinen Früchten können wir leben.

Amen